

Rückblicke auf die Einnahme von Solothurn und das Gefecht von Neuenegg im März 1798

Autor(en): **Freudenreich, Friedrich Niklaus von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **8 (1859)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückblicke
auf die Einnahme von Solothurn
 und
das Gefecht von Neuenegg im März 1798.

In kurzen Zügen aufgezeichnet
 von dem verstorbenen
Friedrich Niklaus von Freudenreich,
 gewesenem Großrichter im neapolitanischen Bernerregiment.

Mit historischen Erläuterungen
 von
 dem Herausgeber.

Der 82jährige Verfasser, Sohn des in der Mediationszeit das Schultheißenamt bekleidenden Christoph Friedrich Freudenreich, — 1812 Oberamtmann zu Burgdorf, 1824 von Niedersimmenthal, über 20 Jahre (bis 1830) Mitglied des Großen Rathes, hatte auf geäußerte Wünsche von Freunden hin erst im verflossenen Spätsommer niedergeschrieben, was ihm von seiner Betheiligung an den Ereignissen des Frühjahrs 1798 noch zuverlässig im Gedächtnisse haftete und dann den Aufsatz dem Herausgeber des Taschenbuches zur Benutzung mitgetheilt. Statt die kurze Erzählung mit andern zukünftigen einläßlicheren Schilderungen in der Form von erläuternden Zugaben zu verschmelzen, hielt ich es für angemessener, sie als Einzelbeitrag in ihrer schlichten Form zu

veröffentlichen. Alle solche Stimmen von Augenzeugen haben, auch wenn sie nicht immer bisher unbekannte Einzelheiten vorführen, den Werth, das Bekannte zu bekräftigen, vor späterer Anzweiflung möglichst sicher zu stellen, und namentlich vom individuellen Standpunkte aus die Ereignisse zu beleuchten.

Gerade als dieser Aufsatz in die Druckerei abgegeben wurde, starb der Verfasser den 20. Oktober an den Folgen der Wassersucht, nachdem er selber wenige Tage zuvor noch zweien seiner Alters- und Standesgenossen, dem Obersten v. Steiger und Altseckelmeister v. Muralt, die letzte Ehre durch sein Beitreten bei ihrem Leichenbegängnisse erwiesen hatte. Schon lange war er hinfällig und namentlich das Athmen ihm beschwerlich geworden, aber, wenn er in seiner letzten Lebenszeit wiederholt mit dem Herausgeber auf die Märztage 1798 zu reden kam, so erfaßte den schwachen Greisen eine erhöhte geistige Wärme und das stolze Gefühl an dem Ehrenkampfe bei Neuenegg thätigen Antheil genommen zu haben, trat in der belebtern Unterhaltung sichtlich hervor. Er freute sich zum voraus herzlich das Taschenbuch mit seinem Aufsätze dem einzigen, in Amerika niedergelassenen Sohne übersenden zu können, was er noch zu erleben hoffte; aber es reichten wenige Tage hin, um das schwach nur glimmende Lebenslicht auszulöschen. Nach stattgehabter Begräbnißceremonie in Bern wurde der „letzte Neuenegger Offizier“ nach Bremgarten geführt, wo eine Familiengruft seine irdische Hülle aufnahm. —

Souvestre äußert in seinen *scènes de la chouannerie* die treffenden Worte: »les souvenirs des vieillards sont une part d'héritage qu'ils doivent acquitter de leur vivant.« Den Herausgeber und mit ihm sicher auch die Leser des Taschenbuchs muß es freuen, daß der Verstorbene

gleichsam in seiner letzten Stunde seiner Pflicht des Zeugnisses so ansprechend nachgekommen ist. Noch wollte er auf meinen Wunsch seine Erinnerung an den Schultheißen Niklaus Friedrich v. Steiger, mit welchem er in entfernter Verwandtschaft stand und bei dessen Begräbniß in Augsburg 1799 er anwesend war, niederschreiben, wobei ihn sein treu gebliebenes Gedächtniß bestens unterstützt haben würde, als der beschleunigte Tod den Vorfaß vereitelte.

Der Herausgeber.

Fuimus Troes. Stat magui nominis umbra.
Virg. et Lucanus

Im Januar 1798 drangen zwei französische Heere zum Angriffe des Kantons Bern in die Schweiz, das eine unter General Schauenburg, die Rheinarmee, durch die bischöflich baselschen Lande und über Biel, das andere unter General Brüne, die italienische Armee, durch das Wadtland. Die Bernertruppen, von allen Eidgenossen verlassen und zur Vertheidigung des Vaterlandes auf sich allein beschränkt, waren auf den Grenzen vertheilt ⁴⁶⁾. Ich war damals Artillerie-Ober-

⁴⁶⁾ Beispielsweise wird nur an die in Frienisberg und Seedorf einquartirten zwei Zürcherbataillone erinnert, welche daselbst unthätig verblieben, während bei St. Niklaus Oberst Roverea mit seinem treuen Korps sich schlug, und der sichtbare Pulverrauch den nicht sehr entfernten Kampfplatz zu erkennen gab; und an die Weigerung der Zuzüger von Uri, Schwyz und Glarus am Morgen des 5. März sich den aufs Neue zum Angriffe des von Neuenack herandrängenden Feindes vorrückenden Bernern unter v. Graffenried anzuschließen; statt dessen traten sie den Marsch nach der Heimath an!

D. S.

lieutenant und nach damaliger Organisation der Artillerie dem unter den Oberstlieutenanten Friedrich v. Wattenwyl⁴⁷⁾ und Franz Ludwig Thormann von Marnand⁴⁸⁾

47) Franz Friedrich von Wattenwyl zubenannt von König, wo sein Vater Landvogt war, wurde 1753 geboren. Schon im sechszehnten Altersjahr trat er in niederländische Dienste und zwar in das bernische Regiment v. Stürler. Er stieg auf der militärischen Stufenleiter bis zum Range eines Majors im Regimente von Goumoens, mit welchem Range er 1795 in sein Vaterland zurückkehrte, wo er in den Großen Rath gelangte. Bereits im Oktober des folgenden Jahres wurde ihm, obgleich er in der bernischen Miliz nicht eingetheilt war, die vakante Stelle eines Oberstlieutenants des Regiments Wangen übertragen. Im Februar 1798 erblickten wir ihn zuerst als „Kommandanten“ des Regiments Wangen, dann als solchen der Division des Generals von Büren, während der Zeit, daß dieser wegen seiner Besetzung von Narau (siehe S. 168) sich persönlich in Bern verantworten mußte. Wattenwyl dämpfte mit fester Mäßigung die ausgebrochenen Unruhen in Zofingen und Narburg. Bei den kriegerischen Vorfällen in der Gegend von Solothurn wurde er mit seinem Regimente auf den Weissenstein hinaufbeordert, von wo er aber auf ausdrücklichen Befehl des bernischen Divisionärs eiligst herabkam, als die Franzosen am 2. März den Posten bei Lengnau überfallen und überwältigt hatten und nun gegen Solothurn vordrangen. Wattenwyl bemühte sich ebenfalls, die sich zurückziehenden bernischen Truppen frisch zu ordnen; allein vergebens. Sein thätiges, umsichtiges und festes Benehmen verschafften ihm jedoch nach der gänzlichen Auflösung seiner Division die Anerkennung, daß die neugebildete Militärkommission unterm 4. März ihm an der Stelle von Oberst Ludwig v. Wattenwyl das „Oberkommando aller der auf den freiburgischen und wadtländischen Grenzen verlegten und noch zu verlegenden Mannschaft“ übertrug und alle dortigen Kommandanten ihm unterordnete. Er kommandirte zu Gümnenen, unter ihm zu Neuenegg v. Grafenried. Am 5. März erhielt v. Wattenwyl aus Bern folgende zwei kurze Weisungen der Militärkommission, zuerst: „das Korps

stehenden Regimente Wangen zugetheilt; das Stammquartier meines Bataillons war Suttwyl. Im Januar wurde ich unter die Waffen gerufen und bald zog das Regiment in's

„von Neuenegg und Laupen ist völlig zurückgetrieben, das von Gümnenen soll allsogleich zurück auf die Stadt kommen“; später: „Man kapitulirt zu Bern. Ihr werdet daher Eure Leute nicht sakrifiziren lassen, sondern sie entlassen. Es ist unmöglich, daß Ihr Euch in Gümnenen halten könnet, wenn Ihr auch von Bern aus könnet angegriffen werden. Strecket die Waffen, um eine gute Kapitulation zu erhalten.“ — Schon aus diesen Weisungen geht hervor, daß Wattenwyl auf seinem Posten treu ausharrte und seine Truppen fest zusammenhielt. Bei der nun allmählig vollzogenen Räumung dieses wichtigen Postens wurden die Obersten v. Goumouens und v. Groufaz als vorgebliche Landesverräther durch meuterische Soldaten ermordet (siehe Rodt bern. Kriegswesen II. 686.) Von Wattenwyl befolgte den von der Militärkommission erhaltenen Befehl zur Niederlegung der Waffen nicht, sondern führte seine Truppen, so gut es gehen mochte, unter beständiger Lebensgefahr, indem auch gegen ihn verblendete Soldaten wiederholt die Gewehre gerichtet hatten, in der Richtung von Bern zurück, in dessen Nähe sie auf verschiedenen Wegen, zum Theil in aufgelöstem Zustande in ihre Bezirke heimkehrten. — Im folgenden Jahre trat er als zweiter Oberst in das in englischem Solde stehende Regiment Roverea, an dessen Spitze er den Feldzug von 1800 mit dem österreichischen Heere mitmachte; 1801 wurde er nach Auflösung jenes Regimentes Inhaber des neugebildeten Regimentes seines Namens in brittischen Diensten und 1809 zum Generalmajor befördert. Als Regimentschef aber blieb er meist in London, indem nach den englischen Dienstformen die Inhaber englischer Regimenter diese im Felde nicht in Person befehligten, sondern die Anführung den ihnen im Range zunächst stehenden Stabsoffizieren als „Commanders“ überließen, selber aber, wenn nicht mit andern Kommandos betraut, in England wohnten. So kam es, daß, als das Regiment v. Wattenwyl sich im Juni 1801 in Triest zunächst nach Malta einschiffte, an der Stelle des nach England ziehenden Regiments-

Feld. Nach mehreren Hin- und Herzügen gelangte ich nach dem Rothrist, von wo Herr Oberst v. Büren im Begriff war, mit einer Division gegen Aarau zu ziehen, welches sich empört und von Bern unabhängig erklärt hatte. Nachdem ich von der Festung Aarburg einen Sechspfünder abgeholt, rückten die Truppen gegen Aarau. Bei ihrer Annäherung machte Herr Major Rothpletz mit einigen Reitern eine Reconoscirung gegen uns, wobei Herr Adjutant v. Diesbach einen Säbelhieb über das Knie erhielt⁴⁹⁾. Major

inhabers sein Bruderssohn Ludwig v. Wattenwyl (von Nubigen), bisheriger Regimentsadjutant beim Regimente Roverea, die Stelle eines Oberstlieutenants und Regimentskommandanten erhielt, obgleich er erst 25 Jahre alt war, freilich aber im Schweizerregimente v. Soumoens die niederländischen Feldzüge gegen die Franzosen mitgefochten hatte. Dieser durch eine treffliche Führung seines Truppenkorps und durch Charakter ausgezeichnete Offizier, später auch zum Generalmajor befördert, stand nun in den Feldzügen in Egypten, Italien, Spanien und später in Canada an der Spitze des Regiments von Wattenwyl. Nach der Auflösung desselben kehrte 1814 Friedrich v. W. aus London in seine Heimat zurück, wo er aufs Neue zum Mitgliede des Großen Rathes gewählt wurde. Von den 20er Jahren an lebte er bis zu seinem den 11. März 1838 in seinem 85ten Altersjahre erfolgten Tode in stiller Zurückgezogenheit bald auf seinem Landgute Murisfeld, welches er herrichten ließ, bald in der Stadt. Er besaß einen sehr festen Charakter, im Umgange viel Feinheit und Lebenswürdigkeit; doch fühlte man in Manchem, daß er so lange in England gelebt hatte. Noch in spätern Jahren überkam ihn manchmal ein starker Mißmuth über den kläglichen Ausgang der Ereignisse von 1798. D. S.

⁴⁸⁾ F. L. Thormann (1752—1826), in jüngern Jahren Hauptmann in einem schweizerischen Regimente in holländischem Kriegsdienste, war Besitzer des ehemaligen Herrschaftssitzes Marmand im Kreise Peterlingen. D. S.

⁴⁹⁾ Es ist der noch lebende 82jährige Herr Gabriel Gott-

Nothpfez wurde hierauf von unsern Soldaten und herbeigekommenen Landleuten vom Pferde gerissen, übel mißhandelt, und wäre todtgeschlagen worden, wenn nicht Herr Ludwig May von Schöftland, mit welchem er in Holland gedient hatte, ihn aus ihren Händen gerettet hätte⁵⁰⁾. Die Truppen zogen hierauf ohne Widerstand in Narau ein. Die provisorische Regierung war auseinander gestoben und vor dem Rathhause stund ein, alle Häuser überragender, mit Fahnen decorirter und von zwei kleinen Kanonen flankirter Freiheitsbaum, welcher umgehauen wurde; sonst fielen keine Excesse vor. Nach drei Tagen zogen die Truppen wieder ab und ich wurde nach Bellach, einem solothurnischen Dorfe auf der Bielerseite, eine kleine Stunde von Solothurn entfernt, verlegt. Von dort wurden Ende Hornungs beide Bataillone auf den Jura zur Bewachung des Passes St. Joseph in das Bisthum gesandt, von woher von den Franzosen ein Angriff zu erwarten war. Wegen des vielen Schnees wurde ich aber mit den Kanonen, der Bagage und dreißig Mann Bedeckung in Bellach zurückgelassen. In der Nacht vom 2. März griffen die Franzosen mit Uebermacht den mit einigen Bataillonen besetzten Posten von Lengnau an und überwältigten ihn nach tapferm Widerstand, wobei mehrere Bernerofficiere todt blieben, andere wie Herr Oberst Wurstemberger von Wittkofen verwundet und gefangen wurden⁵¹⁾; auch die

Lieb von Diesbach, gewesener Oberamtman von Bruntrut, gemeint. D. S.

⁵⁰⁾ Ludwig May, im Jahr 1802 der Hauptanführer der Insurrektion im Aargau, Regierungsrath dieses Kantons bis 1806, eidgenössischer Oberst, starb auf seinem Gute Perroix, im Wadtlande. Vgl. Taschenbuch 1857 S. 228. 1858 S. 180, 185. D. S.

⁵¹⁾ Ueber Johann Ludwig Wurstemberger, vgl. Taschenbuch 1858 S. 210. D. S.

rückwärts in Grenchen stationirten Truppen wurden geschlagen und flohen aufgelöst Solothurn zu. Wenn Oberst Groß, als er das Feuern bei Lengnau hörte, sofort von Nidau her mit seinem Corps herangerückt und den Franzosen in die Flanke gefallen wäre, so hätten wir aus dem Gefechte als Sieger hervorgehen können. — Ich wollte nun einen Versuch wagen, zu meinem Regimente auf den Berg zu gelangen und machte mich auf den Weg. Unterwegs traf ich den solothurnischen General Altermatt mit einer Deputation der Regierung, welche sich in einer Kutsche zu General Schauenburg verfügte, um für die Stadt zu capituliren. Unter der sie begleitenden Bedeckung von Dragonern befanden sich auch einige Bürger und Landstürmer, welche sich aus dem Zeughaufe mit Harnischen, Helmen, Hellebarden und zweihändigen Schwertern bewaffnet hatten, gegen die weißen Perrücken in der Kutsche sonderbar abstachen und den Franzosen viel Spaß gemacht haben mögen. Mittlerweile gelangte ich bald am Berge zu solchen Schneemassen, daß an ein Durchkommen mit Fuhrwerken nicht zu denken war. So blieb mir nichts anders übrig als umzukehren und meinen Weg nach Solothurn zu nehmen. Dort traf ich vor dem Bielerthore auf circa dreitausend Mann Solothurner und Berner in Schlachtordnung, welche in fester Haltung den Feind erwarteten. Nicht weit von mir stand Herr Major v. Goumoens (von Worb) vor seinem Bataillon mit zwei großen Pistolen in der Hand und zwang die Flüchtlinge von Lengnau und Grenchen sich in die Glieder einzustellen; Lieutenant Kubi von Unterseen, welcher sich nicht fügen und weiter fliehen wollte, wurde von den Soldaten erschossen. Ich stellte mich auf den linken Flügel der kleinen Armee und ließ mit Kartätschen laden, während dessen von dem rechten Arufer her Artilleriehauptmann König, der Kunstmaler, die Franzosen mit einer Batterie Zwölf-

pfünder beschloß. Bald kam indeß die Nachricht, Solothurn habe capitulirt; sogleich wurde der Rückzug angetreten und zwar in ziemlicher Unordnung, wobei sich meine Kanonenpferde verirrtten, so daß ich die Kanoniere anspannen mußte. Ich fand jene jedoch vor dem Bernthore wieder. Nun zog ich auf Herzogenbuchsee, wo ich mein Regiment wiederfand, welches sich anfangs fechtend über den Jura und Wangen dorthin zurückgezogen hatte; kaum daselbst angelangt, kam aus dem Oberaargau eine Schaar von einigen Hunderten mit allerhand Waffen versehenen Landstürmer, welche meine Kanonen verlangten, um die Franzosen anzugreifen. Da ich dessen nicht Willens war, so bedrohten sie mich mit ihren Stöcken und Mistgabeln, so daß ich vom Leder ziehen und meine Leute rufen mußte, welche mich bald von diesem Gesindel befreiten. Ich erinnere mich namentlich noch eines „alten Mannli“, welches eine alte Büchse gegen mich richtend wiederholt schrie: „Du bist ein Donners Verräther“; ich parirte mit dem Säbel seine Waffe. — Das Gesindel drang nun in's Wirthshaus ein, vergriff sich an dem Wirthe Gygax, an Herrn Oberstlieutenant Thormann und an Major Beat Ludwig Ernst v. Thorberg⁵²⁾, welche sich zum Abmarsch nach dem Stammquartier Huttwyl rüsteten. Mich sandten sie nach Bern, um Verhaltungsbefehle zu holen. Da es spät Abends war, ritt ich zum Uebernachten nach Thorberg zu meinem Vater, welcher dort Landvogt war, den folgenden Tag nach Bern, wo die vom Lande einberufenen Deputirten bereits versammelt waren. Ich blieb dort über Nacht; am Morgen früh weckte mich die Sturmglocke. Flüchtlinge und Blessirte füllten die Straßen, und es hieß, unsere Truppen seien Nachts in Neuenegg von

⁵²⁾ B. L. v. Ernst (1756—1809) früher Hauptmann in französischem Kriegsdienste, im Jahr 1795 zum Mitgliede des Großen Rathes gewählt, starb ohne Descendenz. D. S.

den Franzosen überfallen und geschlagen worden. Ich beschloß nun meine Rückreise zum Regimente einstweilen zu verschieben und verfügte mich zum obern Thore hinaus, wo sich Truppen zu neuem Vordringen gegen den heranmarschirenden Feind sammelten. Unter ihnen traf ich drei Kanonen, zwei Zweipfünder und einen Sechspfünder, aber ohne Offiziere. Letzterer war mit Soldaten von meiner Compagnie bemannt, welche nach damaliger Organisation zum Parke im Zeughaus eingetheilt waren; sie bezeugten große Freude mich zu sehen, und baten mich mit ihnen zu ziehen; ich verfügte mich nun sofort zu Herrn Oberst v. Graffenried von Brünen, welcher mit ungefähr dritthalbtausend Mann frischer Truppen gegen Neuenegg auszog und mir auf meine Anfrage das Commando dieser drei Piecen übertrug.

Muthig wurde nun der Marsch angetreten, außenher Oberwangen zeigten sich die Spuren der nächtlichen Flucht, welche Herr Hauptmann Koch bis hierher mit seinem Geschütze tapfer decken geholfen hatte⁵³). Todte Berner, Trommeln,

⁵³) Da weder von Graffenried in seinem Berichte über das Treffen bei Neuenegg noch der altkundige von Rodt noch eigene Nachforschungen in den Aktenstücken des Staatsarchives die Anwesenheit und besondere Thätigkeit des spätern Obersten und Regierungsrathes Koch bei dem ersten, nachtheiligen Akte dieses Gefechtes bezeugen, so würde ich an der Richtigkeit von Freudenreichs Angabe zweifeln, wenn nicht bei der Laupenfeier von 1819 der mit Koch befreundete Festredner, der zu seinem geschichtlichen Vortrage auf dem Schlachtfelde von Neuenegg ohne Zweifel auch dessen Mittheilungen benutzt hat, seiner in ehrender Weise gedacht hätte. (Siehe Schweizerfreund 1819 Nr. 39 und abgedruckt in J. J. Frickhart's: der 5. März 1798. Zofingen 1828 S. 64 u. f.) Warum Koch, der sich am 2. März zu Büren auszeichnete und also auch beim ersten siegreichen Vordringen der Franzosen bei Neuenegg sich trefflich hielt, mit den zurückgeschlagenen Truppen vor Berns Thoren angelangt, nicht wieder dem mit frischen Truppen vorrückenden v. Graffenried sich anschloß, — ob er in jenen Augenblicken vielleicht eine andere Verwendungs erhielt oder in der Verwirrung seine zerstreute Mannschaft zu sam-

Hüte und Waffen lagen zerstreut auf der Straße. Bei dem Theile des Forstes hinter Neuenegg, welcher bis an die Straße reicht, wurde Halt gemacht, da der Wald von den Franzosen stark besetzt war. Es wurden nun unter Anführung von Major Ludwig Gatschet die Scharsschützencompagnien Ischarner und Schnyder hineingeschickt, welche unterstützt von den zwei vordersten Compagnien des Bataillons Manuel nach einem hitzigen Gefechte von einer Stunde die Franzosen daraus vertrieben, welche nun fechtend sich auf Neuenegg zurückzogen. Mittlerweile war ich mit der Artillerie auf der Straße stehen geblieben und säuberte zum Zeitvertreib mit ein paar Kugeln die nächsten Häuser von den Franzosen, welche von denselben aus auf uns schossen. Unser Hauptcorps rückte allmählig auf der Straße vor und griff dann das Dorf Neuenegg an, wo sich ein hartnäckiges Gefecht entspann. Ich postirte die Zweispänder unter dem Befehle eines Wachtmeisters links von der Straße und rechts von derselben bezog ich selber mit dem Sechspfünder das in der Nacht eroberte Bernerlager, welches einen bunten aber graufigen Anblick darbot; todte Franzosen und Berner, zum Theil ausgezogen, aufgerissene Koffern und Mantelsäcke, Bettstücke aus den Häusern zur Beimacht dahergeschleppt, halb erloschene Feuer mit Kochhäfen und Pfannen, halb gerupfte Hühner u. dergl., sowie die in der Nacht verlornen Kanonen und Munitionswägen standen und lagen durcheinander. Ich stellte meinen Sechspfünder vorn gegen das Dorf, die Brücke über die Sense und die Straße, welche ich frei beherrschte, und eröffnete mein Feuer. Bald wurden mir jedoch von einem Haage her, hinter welchem

meln suchte u. s. w., läßt sich bei mangelnden Aktenstücken nicht nachweisen.

Während des Druckes dieser Zeilen theilte mir der Sohn eines bei Neuenegg gestandenen Artilleriewachtmeisters mit, daß sein Vater oft erzählt habe, daß Koch in dem „ersten“ Gefechte sie befehligt habe.

D. S.

die Franzosen postirt waren, mehrere Mann auf der Picee niedergeschossen und die Verwundeten von ihren Kameraden fortgetragen, so daß ich endlich auf zwei Mann reduziert war, bis daß ein alter Soldat mir zu Hülfe kam, mit den Worten: „Ich g'seh Herr Lütenant, daß Ihr mit Lüten bös dra syt, ih will ech hälfen“, was er auch bis zum Ende des Gefechts treulich that. Auch mein Freund Albert Beerleder (später allié Bürkli), welcher sich mit seinen Scharfschützen im Wald wacker herumgeschlagen hatte, kam daher gelaufen, freute sich, mich zu treffen, half mir laden und blieb bei mir. Nun wurde frisch auf die Brücke und die Häuser jenseits der Sense, über welche die Franzosen sich zurückzogen, geschossen und lange nachher sah ich noch an den Mauern die Spuren meiner Kugeln. Die Franzosen beschossen uns zwar mit Haubizen von der gegenüber liegenden Höhe aber mit wenig Erfolg. Das Gefecht im Dorfe hatte einen guten Fortgang genommen und der Feind war auf eiligem Rückzuge begriffen, als im Laufe des Nachmittags die traurige Nachricht von Bern ankam, die Stadt sei erobert und die Feindseligkeiten müßten sofort eingestellt, die Truppen entlassen werden. Jeder ging, wohin zu ziehen es ihm gutdünkte. Bei Wangen warf ich meine Kanonen in einen Graben und hieß die Fuhrleute sich flüchten; ich selbst ging in schmerzlichen Gedanken auf der Straße gegen Bern, fiel aber auf der Höhe von Bümpliz einem Posten Franzosen in die Hände, welche mich meiner Waffen, Uhr und Geld entledigten und mich dann mit einem höflichen Bon soir Citoyen entließen. Ich wanderte hierauf über König nach Kersaß, wo ich um neun oder zehn Uhr Nachts müde und hungrig bei Herrn Alt-Rittmeister Herrenschwand allié Tscharner anlangte und ein Duzend Berneroffiziere, welche von allen Seiten her dort angekommen waren, bei einem mir sehr willkommenen Nachessen antraf. Den folgenden Morgen

lieb ich, um ungefährdeter in die Stadt zu gelangen, vom Wirth ein elben Rock und runden Hut, und verfügte mich nach Bern zu meiner Mutter, welche sich mit meiner Schwester dahin zurückgezogen hatte.

Hiermit ist diese Episode meines Lebens zu Ende. Unser Verlust in beiden Gefechten war ziemlich beträchtlich, doch viel geringer als derjenige der Franzosen, welche, wie mir Freiburger versicherten, 70 Wagen mit Verwundeten in ihre Stadt geführt hatten ⁵⁴).

Mit diesem Gefechte und demjenigen im Grauholz nahm die alte Republik Bern ihr Ende; sic transit gloria mundi! Jedes Volk hat sein Aufblühen, seinen Höhepunkt und sein Ableben; die fünfhundertjährige Eiche war morsch und die dünnen Zweige lagen zerstreut um den alten Stamm. Von unsern lieben Eidgenossen, welche vor vierhundert Jahren in der Schlacht bei dem unserm Neuenegg so nahen Laupen so heldenmüthig mitfochten und Bern vom Untergange retten halfen, waren weder Todte noch Lebendige zu sehen; bloß Herr James Bourtales von Neuenburg mit seiner Jagdflinte und einige Freiburgeroffiziere hatten sich Tags vorher bei unsern Truppen im Lager zur Mithülfe eingefunden.

⁵⁴) Nach Graffenrieds Bericht erbeuteten die Berner im zweiten Gefechte 18 Kanonen, die eigenen in der Nacht verlorenen inbegriffen. Der Verlust an Todten betrug für die Berner aus beiden Gefechten 135; gegen 50 Verwundete wurden nach Bern transportirt. Die Einbuße des Feindes bezeugten sowohl die mit dessen Leichen dicht besäete Wahlstatt als die 400 Verwundeten, welche er nach Freiburg führen ließ. Gefangene wurden in dem erbitterten zweiten Kampfe keine gemacht; wo man handgemein wurde, entschied das Bajonet oder der Gewehrkolben. Im ersten Gefechte machten im Dunkel der Nacht die Franzosen einige Gefangene.